

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonntag, 18. September 1976

Preis
2 Kopeken

Nr. 190 (2 796) 11. Jahrgang

Devisen des Wettbewerbs: Jeden Tag Stöbarbeit!

Zielmarken der Energetiker

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Energiebezirksverwaltung „Pawlodarenergo“ erwidern die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, das 10. Planjahr für ein Jahr fünf der Effektivität und Qualität zu machen, die entfaltete Bewegung für kommunistische Arbeit, effektive Nutzung der Produktionsreserven, für eine vorfristige Meisterung der funktionierenden und neu in Betrieb zu nehmenden Kapazitäten haben es dem Kollektiv ermöglicht, seit Jahresbeginn über 7 000 Tonnen Einheitsbrennstoff einzusparen, die Aufträge in Erzeugung von Elektro- und Wärmeenergie zu überbieten. Man hat überplanmäßige Produktion für etwa 1 700 000 Rubel realisiert.

Der Appell des Kollektivs des „Mosenergo“ an alle Energetiker des Landes, die hohe Wertung der patriotischen Initiativen der führenden Betriebe des Landes, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew,

in seinem Schreiben gegeben hat, haben einen neuen Zustrom der schöpferischen Kraft und Energie, den Wunsch noch besser zu arbeiten, ausgelöst. Die Pawlodarer Energetiker haben erhöhte sozialistische Verpflichtungen in rechtzeitiger und hochqualitativer Vorbereitung der Betriebe für die Arbeit im Winter, in Schaffung von Brennstoffvorräten, in sicherer Energieversorgung der volkswirtschaftlichen Objekte übernommen.

Es ist beschlossen worden, die Erzeugung von Elektroenergie gegenüber den früheren Verpflichtungen um 500 Millionen Kilowattstunden zu vergrößern, den Plan in Realisierung der Produktion zum 29. Dezember zu erfüllen. Dutzende Kilometer Stromleitungen von verschiedener Spannung, eine Reihe neuer Unterwerke sollen zusätzlich in Betrieb genommen werden. Der Stromverlust in den Netzen wird sich bedeutend verringern.

(KasTAG)

DER LARM der Werkzeugmaschinen fällt der geräumigen Halle. Eins nach dem anderen wandern die Eisengüßstücke — die künftigen Zylinder der Motoren — mit dem großen Fließband in die Zylinder-Werkabteilung, die führende des Betriebs. Dutzende davon liegen akkurat aufgestapelt am Anfang der Halbautomatenlinie. Hier beginnt ihr Weg, und nach zwanzig Arbeitsgängen gelangen sie in den Lageraum für Fertigerzeugnisse.

Die Erzeugnisse des Alma-Ataer Werks „Porschen“ — Kolben, Zylinder und Kolbenringe für Motoren der Schlepper K 700 und Schwerlastler MAS und KRAS — kommen überallhin. Darauf warten die Wirtschaften der Nichtschwarzerzone, die Kubaner Landwirte und die Getreidebauern Kasachstans. Der Traktoren- und Kraftwagenpark wächst ständig, folglich vergrößert sich auch der Bedarf an Ersatzteilen. „Porschen“ ist das einzige Werk im Land, das Ersatzteile dieser Nomenklatur herstellt. Im vergangenen Jahr übertraf die Zahl der Kolbenringsätze schon 1 Million. Im ersten Jahr des zehnten Planjahrfrüht steht vor dem Werkkollektiv die Aufgabe, 1 450 000 solcher Kolbenringsätze zu erzeugen. In den vergangenen Monaten hat das Werk über 850 000 geliefert, und damit den Plan bedeutend übererfüllt.

Ohne Reklamationen

Als Antwort auf das Schreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, an die Ingenieure, Techniker und Angestellten des Dnepropetrowsker Kombiwerkwerks „K. J. Woroschilow“, die zusätzliche Verpflichtungen zur vorfristigen Lieferung von Ernteaggregaten übernommen haben, entfaltete das Kollektiv des Werks „Porschen“ noch weitgehend der Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Staatsplans in Erzeugung von Ersatzteilen.

Das fordert vom Werkkollektiv vollen Kräfteinsatz.

„Im Werk wurde ein Stab zur Kontrolle der Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen gegründet“, sagte der stellvertretende Produktionsleiter Michail Malzew. „Der Stab analysierte die Organisation des gesamten Fertigungsprozesses, brachte konkrete Vorschläge ein, die die Intensivierung der Produktion förderten. In der Zylinder-Werkabteilung kam es oft zu Stillständen der Ausrüstungen wegen Mangel an Ersatzteilen. Das Stadtpartei-Komitee half diese Frage lösen. Jetzt sind alle Ausrüstungen in Ordnung und funktionieren mit voller Belastung.“

Auch andere Maßnahmen wurden verwirklicht. In den Werkabteilungen fanden offene Parteiversammlungen statt. Sie glichen über Kurzaussagen — die Frage war klar und brauchte nicht lange erörtert zu werden. Die Aussprachen waren kurz. Die Landwirte brauchen Ersatzteile, möglichst mehr und schnell. Sie müssen geleitet werden. Der Schichtmeister Shoidas Jekeljebajew, der Obermeister Boris Lipowka, die Bestarbeiter riefen in ihren Ansprüchen die Arbeiter auf, die Initiative der Dnepropetrowsker Kombiwerkwerke zu unterstützen.

„Zylinder laufen am Fließband. Die Hände der Dreher befestigen geschickt das Werkstück, noch eine Bewegung und fünf Meißel der halbautomatischen Drehbank dringen in das Metall. 1,5 Minuten später läuft der Zylinder auf dem Fließband zur nächsten Werkzeugmaschine, an seinen Platz rückt ein anderes Werkstück. Heute betreut die Einrichtbrigade Anatoli Kasunow den Abschnitt für Erstarbeitung der Zylinder. Ihr gehören

Alltag des Planjahrfrühts

7 Personen an, sie betreuen 68 Werkzeugmaschinen. Vortrefflich arbeiten die Dreher W. Li, B. Kussakow und andere. Der Name des Bestarbeiters W. Milinger wurde in das Ehrenbuch des Werks eingetragen. Das Werkkollektiv ist bestrebt, mehr Ersatzteile herzustellen und ihre Qualität zu verbessern. Jetzt schon liefert es Produktion erster Kategorie, damit sind sie ganz nahe an das Gütezeichen herangerückt. Das Werk „Porschen“ hat für das zehnte Planjahrfrüht die Verpflichtung übernommen, alle Erzeugnisse mit dem Gütezeichen zu liefern. Interessant ist die Tatsache, daß das Werk auch an andere Länder Ersatzteile liefert, wo unsere Technik im Einsatz ist. Doch einen besonderen, einen Export-Abschnitt gibt es im Werk nicht. Alle Erzeugnisse werden gleich gut und gewissenhaft gearbeitet. Zwei Jahre laufen im Werk keine Reklamationen ein. Die Erzeugnisse der Alma-Ataer Metallarbeiter sind gut und dauerhaft.

Edward SOHR

Alma-Ata



Fotos: KasTAG

Erfolgreich stehen die Erdölverarbeiter aus Gurjew Arbeitswache im ersten Jahr des zehnten Planjahrfrüht. In acht Monaten lieferten sie dem Land überplanmäßige Erzeugnisse für über 800 000 Rubel. Von den ersten Tagen des neuen Jahres an entfaltete sich besonders eifrig der sozialistische Wettbewerb um die hohe Qualität der Erzeugnisse, der auch schon merkbare Resultate ergeben hat. Schon heute wird die Hälfte des flüssigen Brennstoffs mit dem staatlichen Gütezeichen hergestellt. Das erhöhte die Nachfrage an

diesem Brennstoff nicht nur in unserem Land, sondern auch im Ausland. UNSERE BILDER: Die Akybaldinow im Vordergrund, die Maschinisten T. Antonowa und M. Bolguschin. Sie waren mehrmals Sieger des Betriebswettbewerbs „Beste im Beruf“, die Operateurin G. Koblowa arbeitet seit 30 Jahren am Werk. Die Veteranin des Betriebs lernte eine ganze Plejade von Arbeitern an, die heute in allen Abteilungen des Werks schaffen.



KUSTANAI. Die patriotische Initiative der Leningrader „60 Stöbarbeitswochen für den 60. Jahrestag des Großen Oktober“ wurde von den Jugendlichen des Bergbau- und Akkumulatorkombinats Sokolowka — Sarba — einhellig unterstützt. Viele Arbeiter übernahmen neue erhöhte sozialistische Verpflichtungen.

Einen gewichtigen Beitrag zur Steigerung der Produktion leistete die Rationalisatorin des Betriebs mit dem Ingenieur des Bergwerks G. Pestow an der Spitze. Vor kurzem wurde die Mechanismus von originaler Konstruktion in die Produktion eingeführt — eine pneumatische Abbrückvorrichtung. Dadurch konnte das Schema der Wagenlaufzeit vervollkommen und die Arbeitsbedingungen der Bergleute verbessert werden. Der ökonomische Effekt betrug 11 900 Rubel.

UST-KAMENOGORSK. Über 1 000 Kosmopolen des mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichneten Bleikombinats Sokolowka sind im Aufbruch zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober an 780 von ihnen beschlossenen, zwei Jahrespäne zum 60. Oktoberjubiläum zu erfüllen.

An der Vorhut der Wettfeiern des Kombinars schreiten die Kosmopolen- und Jugendkollektive, die von Anatoli Fadejew und Alexander Worobjew geleitet werden. Insgesamt 37 junge Bergwerker aus der Kosmopolen- und Jugendschicht der kommunistischen Arbeit mit dem Schichtmeister A. Fadejew an der Spitze überboten ihre Leistungen und erzielten einen Monat Zeitvorsprung. Für seine vortrefflichen Arbeitserfolge erhielt A. Fadejew, der mit dem bronzernen 42 000 Zentner Getreide zu „Junggardist“ des Planjahrfrühts



geehrt wurde das Recht, den Rapport des Lenninschen Kosmopolen an den XXV. Parteitag der KPdSU zu unterzeichnen.

Nach den Ergebnissen des ersten Halbjahrs wurde die Vortriebsbrigade aus dem Grewschischen Erzbergwerk, die vom Kosmopolen Alexander Worobjew geleitet wird, als beste Kosmopolen- und Jugendbrigade anerkannt. Sie hat auf ihrem Konto Dutzende Meter Vortrieb über den Plan hinaus, und neue für die Erzeugung vorbereitete Förderanlagen. Die jungen Vortriebsarbeiter wettern mit den Bergarbeitern aus dem Polymetallkombinat Leningorsk.

DSHESKASGAN. Vor kurzem kehrten aus Kustanai die Abgesandten des Baukombines Shalimow zurück. In dieser Stadt fand der Republikwettbewerb in der Berufsmeisterschaft unter den Jungarbeitern der Kosmopolenobjekte statt. Großen Erfolg erzielte die Kosmopolin Tatjana Paschko. Unter den 20 besten jungen Verputzern der Republik gewann sie den zweiten Platz. Gegenwärtig arbeitet Tatjana als Erbauerin der mechanisierten Wanderkolonne Nr. 9. Mit unter den ersten unterstützte sie die patriotische Initiative der Leningrader Kosmopolen „60 Stöbarbeitswochen für den 60. Jahrestag des Großen Oktober!“

Sinnen und Trachten der Ackerbauern

Der Kolchos „Kasachstanskaja Prawda“ im Rayon Shanasseme hat in diesem Jahr eine reiche Ernte gezeichnet. Besonders gut sind die Felder der mechanisierten Trupps, dem Alexander Rieß vorsteht. Doch dem gingen Harie Arbeit, viele Sorgen und Anstrengungen der Ackerbauern voraus.

Der Winter war schneemaar und frostig, das Frühjahr spät, starke Winde fegten über das Land. Unruhe bemächtigte sich der Ackerbauern. Doch der Leiter des mechanisierten Trupps ließ es sich nicht anmerken. Mitte Juni hatte diese Unruhe ihren Höhepunkt erreicht. Es war immer noch kein Regen. Die Getreidesaatenschichten schrumpften unter Einwirkung von Wind und Sonne zusammen. Gelbe Flecken zeichneten sich ab. Trotz der reichen Erfahrungen und des angeborenen Talents eines Getreidebauers war Alexander Rieß nahe daran, aufzustecken: „Was sollte er tun? Wie konnte man die Ernte retten?“

Mit diesem Zweifel kehrte der erfahrene Mechanisator spät abends vom Weizenacker nach Hause zurück. Doch die Gedanken und Sorgen brachten ihn um den herbeigesehnten Schlaf. Und als es mitten in der Nacht plötzlich blitzte und donnerte, war Alexander Rieß flugs aus dem Bett und saß dann wohl zwei Stunden lang draußen im Regen. Erst gegen Morgen schloß er endlich ein, schlief ruhig und

fest, wie er schon lange nicht geschlafen hatte. Er wachte etwas später als gewöhnlich auf, wusch sich eilig, frühstückte und ging zum Kolchosvorsitzenden. Ein zufriedenes Lächeln lag auf dessen Gesicht. Es flötte ihm Mut ein, mit seinem Anliegen rauszurücken. Obwohl es regnete, sollten die Saaten nachgedüngt und auswahlsweise mechanisiert gejätet werden. „Jedes Feld bedarf einer besonderen Pflege. Man muß es kennen und „fühlen“, sagt der Sekretär des Partei-Komitees D. K. Achmetshanow. „Geradeso pflegt Alexander Rieß die Saaten. Er sagt auch seinen Kollegen, was zu tun ist. Er nimmt sich die gemeinsame Sache nahe zu Herzen. Solch ein Verhalten zur Arbeit ermöglichte es ihm, im neunten Planjahrfrüht 38 593 Zentner Getreide zu dreschen, mehr als alle anderen. Für die Ernte 1972 wurde der Bestmechanisator mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.“

In diesem Jahr zog Alexander Rieß zum 26. Mal zur Ernte. In diesen Jahren hat er viel sehr viel Getreide gesät, und es im Herbst geerntet. Nicht zufällig bereitet ihm die diesjährige Ernte besondere Freude. Trotz des launischen Wetters beträgt der durchschnittliche Ertrag von den schon abgeernteten 1 000 Hektar 14,5 Zentner. Die geliebten Felder versprechen noch mehr. Auf dem Gebietstreffen der Kombiführer übernahm A. Rieß mit unter den ersten die Ver-

pflichtung, in 18 Arbeitstagen 500 Hektar Getreide abzuernten und 6 000 Zentner zu dreschen... „Nach vor dem Krieg war A. Rieß von Maschinen und der Technik überhaupt begeistert. Er war tags und nachts gern auf dem Feld. Er gewann Sinn für die einmalige Schönheit des Getreideackers.“ Anfangs war die Mutter beunruhigt: tage- und nachtelang war ihr Sohn nicht zu Hause. Von den Nachbarn erfuhr sie, daß der Sohn zu seinem Vater auf Feld gefahren ist. Wenn der Junge auf die Steuerröhre der Kombine stieg, wünschte er immer mehr, es seinem Vater in allem gleichzutun. Der Vater, der alte Alexander Rieß, der 40 Jahre lang Getreide anbaute, übermittelte seinem Sohn alles Beste, was einen Ackerbauern kennzeichnen sollte.

Als der Junge Alexander nach einem Lehrgang die Erlaubnis eines Kombiführers erhalten hatte, eilte er nach Hause. Gutmütig lächelnd, gratulierte der Vater ihm: „Du eilst. Nur zu frisch gewagt. Ist halb gewonnen. Jetzt hängt auch von dir selbst viel ab. Der Mechanisator ist im Dorf die Hauptfigur!“ Wie die Alten singen — so zwischen die Jungen heißt es im Volk. A. Rieß vergaß die Worte des Vaters nicht und bemühte sich, ihm keine Schande zu machen. Nein, der Vater brauchte sich selbst seines Sohnes nicht zu schämen. Er bestellte den Acker, baute Getreide an...

Der Chefökonom des Kolchos Oleg Borodatow und ich kamen an den Rand des Weizenfeldes. An einer kleinen Tafel steht die Ziffer 324 ha, daneben noch ein Täfelchen mit dem bekannten Gütezeichen und dem Namen des Leiters des mechanisierten Trupps. Das ist Alexander Rieß' Feld. O. Borodatow sagt, daß nach Beurteilung der Kommission der Hektarertrag dieses Feldes um 18—21 Prozent höher sein wird als auf den anderen Feldern.

Und da war auch Alexanders Kombine schon. Am Feldrand verstummte sie. Wir dachten — eine Panna. Als wir näher kamen, sahen wir, daß A. Rieß mit den Händen die Spreu zerreibt. Er fand weder im Stroh noch in der Spreu Körner und war zufrieden. A. Rieß ist ein lebhafter Mensch und Interessanter Gesprächspartner. Den Chefökonom fragte er sofort nach der Lage in den anderen Trupps, denn es im Kolchos dreizehn gibt. Borodatow berichtete alles ausführlich, er teilte auch mit, wie die Rieß' Leute ihr Leistungssoll erfüllen. Heute waren es 17,2 Hektar „Ganz gut“, sagte der Leiter dazu. „Besten Dank für die Information. Doch die Zeit treibt zur Eile. Die Ernte wartet nicht...“

Eine Minute später las Alexanders Kombine die Schwaden auf, die sich bis zum Horizont zogen. Viktor SCHARFER
Gebiet Sempalatinsk

Jede Ähre vom Feld, jedes Körnchen in den Speicher

KOKTSCHEW. Im Wettbewerb um die Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU und der Auflagen des ersten Jahres des zehnten Planjahrfrühts verpflichtete sich die Erste Transport-Arbeitsgruppe des Helden der sozialistischen Arbeit A. Potsharjow aus dem Sowchos „Menschinsk“ im Rayon Leningradskoje, mit 4 Kombines 42 000 Zentner Getreide zu dreschen. Heute meldet sie mit Genugtuung, daß sie die erste Zielmarke erreicht hat.

Inspiziert durch die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, die er in der Beratung des Partei- und Wirtschaftsaktivs der Republik an die Getreidebauern gerichtet hatte, überprüfte das Kollektiv der Arbeitsgruppe seine früher übernommene Verpflichtung und beschloß, bis Ernteschluß noch 20 000 Zentner Neulandgetreide zu dreschen. Das wird sein Beitrag zur Kasachstaner Milliarde

sein, zum großen Brotlaib für die Heimat.

DSHESKASGAN. Vortrefflich arbeitet bei der Getreideförderungs im Sowchos „Zelnyj“ die Brigade aus dem Kraftverkehrsbetrieb Nr. 1009, der Valeri Toloschtschenko vorsteht. Viel früher, als noch die Kombine auf Feld zogen, bereiteten sich Valeri und seine Kollegen gründlich für die Ernte vor. Die Fahrer arbeiten exakt, die Kombines brauchen auf die Kraftwagen nicht zu warten, auf den Tennen häuft sich das Getreide nicht an. Der Brigadier V. Toloschtschenko, ein geschickter Produktionsleiter, manövriert so mit den Transportmitteln, daß er die ihm zugeteilte Wirtschafts gut betreuen und noch einen Wagen dem Schetski-Rayon zu Hilfe senden konnte.

PAWLODAR. Die Getreideernte im Sowchos „Fodorowski“

Sojus 22 in Flug

FLUGLEITZENTRUM. 17. September. (TASS). Die sowjetischen Kosmonauten Valeri Bykowski und Wladimir Aksjonow haben am dritten Tag des Sojus 22-Unternehmens wieder Gebiete der Erde mit der Multispektralkamera aufgenommen. Es wurden Gebiete in Sibirien und an der Baikaj-Amur-Eisenbahn sowie das Küstengebiet des Ochtischischen Meeres fotografiert.

Ferner wurde ein Experiment zur Untersuchung der Farbeffekte angestellt, die durch die Teilchen der kosmischen Strahlung in den lichtempfindlichen Augenzenellen hervorgerufen werden. Die Kosmonauten entnahmen der Luft ihres Raumschiffes eine erste Probe, damit geprüft werden kann, inwieweit sich die Zusammensetzung der Luft während des Fluges verändert.

Donnerstagnachmittag waren nordwestliche Gebiete der Sowjetunion und, zum Studium der optischen Eigenschaften der Atmosphäre, der Erdhorizont fotografiert worden. Am Bord ist nach der Meteorbeobachtung und den Berichten der Besatzung alles normal.

Presseamt der „Freundschaft“

ES ist nicht leicht, seinen Beruf zu finden. Wenn man von diesem Standpunkt aus von Peter Lemper urteilt, so hat er Glück im Leben. Er hat seine Lebensaufgabe gefunden.

In den Autobetrieb von Alexejewka kam er vor drei Jahren. Jetzt fuhr er einen Lastzug mit zwei Anhängern. Dem jungen Kommunisten vertraute man die Leitung des Komsomolens und die Lenkungsarbeiten an und wählte ihn zum Sekretär der Komsomolorganisation des Autobetriebs. In der Brigade arbeiteten meistens junge Leute, die vor kurzem den Fahrbetriebsgang beendet haben.

„Wenn es früher genigte, seine Schicht am Lenkrad abzurufen, so muß ich jetzt auch die anderen denken. Wir haben ein gutes Kollektiv. Wladimir Ronk, Valeri Kusnezow und Alexander Tscherschenko führen ebenfalls Lastzüge mit zwei Anhängern, und die anderen sieben Fahrer — mit einem“, erzählt der Brigadier.

Ich wurde mit Peter auf dem Gelände des Kraftverkehrsbetriebs bekannt, als er für eine Minute vorbeikam, dann fuhr ich mit ihm in den Sowchos „Urjupinskij“. Hier arbeitet seine ganze Brigade. Die Fahrer befördern das Korn zur Getreideanbahnstation in Ak-Kul.

Die ländliche Landstraße lag uns entgegen, als wickelte sich ein Riesenkäuel ab. Lemper summte ein Liedchen vor sich hin und schaute nach den Seiten um. Seine Hände führten das Lenkrad so sicher, daß es mir schien, als gebe es überhaupt keine Schlaglöcher.

Der Brigadier erinnerte sich daran, wie er und seine Kollegen auf der jüngsten Komsomolversammlung den Brief Leonid Iljitsch Breschnevs an die führenden Fahrerbrigaden L. T. Jarschenko und W. N. Nossatichew aus dem „Sewkawatrans“, Gebiet Rostow, erbrachten. Die heiligen Glückwünsche des Generalsekretärs des ZK der

KPSU an das berühmte Fahrerkollektiv löste bei allen Kraftfahrern einen hohen Arbeitsaufschwung aus. Die Komsomolzen aus dem Kraftverkehrsbetrieb Alexejewka wollen hohe Leistungen auf den Getreidestrasen erreichen. In angestrengtem Wettbewerb ist jetzt ihr Sekretär, der Kommunist Peter Lemper, führend. Die fünfzig Kilometer bis zur

Immer unterwegs

Sowchostenne legten wir in einer Stunde zurück. Es gab dort nicht viele Kraftwagen. Vor uns wurde der Wagen Alexanders Tscherschenkos beladen. Er ist ein guter Freund von Peter. Sie sind Altersgenossen. Bald sind beide 25 Jahre alt.

Lemper fuhr an den Getreideförderer heran. Ein schwerer Getreidestrom begann in den Wagenkasten zu fließen. Danach schwang sich Peter mit einem Satz in den Kasten und begann geschickt mit der Schaufel zu hantieren. Der Getreidestrom stürzte auf ihn nieder, ihm gefiel es aber, dieses schwer-elastische Strom mit dem ganzen Körper aufzufangen, er genoss den trockenen Duft des Getreides, gewürzt mit dem Aroma der weiten Steppe.

An diesem Tag machte der Kommunist Peter Lemper fünf Fahrten auf der Strecke Tenne-Getreidespeicher und beförderte 75 Tonnen Korn. Und wieder fuhr er der Erste in der Brigade, doch darüber wurdete sich niemand. Denn man ist daran gewöhnt.

Im Autoständen, das in der Siedlung Urjupinka liegt, sprach ich mit dem Chefingenieur des Kraftverkehrsbetriebs Leonid Kuschtschow.

Sie hatten Glück, daß Sie Peter auf dem Gelände des Kraftwagendepots antrafen. Ge-

wöhnlich ist es schwer, ihn in der Garage anzutreffen. Er erfüllt täglich anderthalb Normen.“

Was hat dem Fahrer zum Erfolg verholfen: der Fleiß, die Sachkenntnis oder die Meisterschaft?

Darüber erzählt der Fahrer selbst: „Für Kraftwagen schwärme ich schon längst. Sofort nach

Menschen mit dem Parteibuch

der Schule erlernte ich den Fahrerberuf. Dann kamen Fahrten, Wege — da bin ich in meinem Element. Das Gebiet habe ich wie man sagt, kreuz und quer durchfahren. So manches Mal wurde ich unterwegs von langwierigen Regen und dichten Schneefällen überrascht. Es ist aber mein Lieblingsberuf.“

Damit ist wohl alles gesagt. Ein ehrlicher und fleißiger Mensch kann seinen Platz im Leben leicht finden und Achtung im Kollektiv erwerben. Bis heute ist ihm die erste Fahrt in Erinnerung. Damals begaben sie sich in einer Kolonne von sieben Wagen in einen entfernten Sowchos. Es war am Anfang des Winters. Das Wetter war sonnig. Doch auf dem Rückweg brach ein heftiger Schneesturm los, der Frost verstärkte sich und der Weg wurde verweht. Man beschloß, sich durchzuschlagen. Meter für Meter, einander helfend, erreichten doch alle sieben Kraftwagen den Autobetrieb. Die 50 Kilometer legten sie im Laufe von fast zwei Tagen zurück. Den halben Weg war Peter voran.

So wurde Lemper ein gleichberechtigtes Mitglied des Kollektivs. Jeder war bereit, mit ihm die Fahrt mitzumachen, denn er wußte, daß Peter ein verlässlicher Mensch ist.

Eines Tages rief Peter die Mitglieder des Komsomolbüros zusammen und sprach mit ihnen

von dem Tag der Werktätigen des Autostransports, der von nun an alljährlich jedes letzten Sonntag des Oktober begangen werden soll. Der Komsomolleiter schlug vor, unter der Devise zu arbeiten: „Ein persönliches Arbeitsgeschenk — zum Tag der Kraftfahrer“. Er wurde unterstützt.

Der Komsomolorganisator verpflichtete sich zum Tag der Kraftfahrer den Plan dieses Jahres unangetastet bis zum nächsten zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen.

Außerdem ist Peter Lemper ehrenamtlicher Autoinspektor und steht oft auf den Straßen Wache. Eines Tages hielt er während seines Dienstes einen Kraftwagen an, da er sah, daß die Bremsen schlecht funktionierten. Ehe er dem Fahrer die Bemerkung machte, spielte letzterer den Besessenen. Ich bring das selbst in Ordnung. Ich danke für die Lehren.“

Als ob nichts geschehen wäre, untersuchte Peter den Wagen und entdeckte einen weiteren Defekt — das Lenkgestänge lieferte. Höflich erklärte er dem Fahrer, wofür sich eine Nachlässigkeit führen könne. Dann bat er noch den Fahrer, das Werkzeug unter dem Sitz hervorzuholen, er wolle den Defekt selbst beseitigen. Der Schuldige lief vor Scham rot an. „Verzeihen Sie“, sagte er, „ich bring das selbst in Ordnung. Ich danke für die Lehren.“

So ist der Kommunist Lemper in seiner Arbeit und in seinen Taten. Nach den Ergebnissen der letzten beiden Tage war er Bestfahrer unter denen, die auf den Getreidestrasen des Rayons Alexejewka arbeiten.

Tag und Nacht drohen auf den Feldern die Motoren: Die Mechanisatoren mähen und dreschen das Getreide, und auf den Straßen und Wegen jagen Kolonnen von Wagen mit Korn dahin. Peter Lemper ist immer unterwegs, ihm ist das wertvollste Fruchtbrot — das Getreide — anvertraut worden.

M. KINDLER
Gebiet Zellinograd

Ihr Ziel—hohe Getreideerträge

Die Arbeitsgruppe von Adolf Scherro hat in diesem Jahr 92 Zentner Getreide von jedem der 255 Hektar geerntet. Das ist der höchste Ernteertrag im Gebiet Dzhambul. Selbstverständlich spielen hier solche Faktoren wie Bodenfruchtbarkeit, Dünger, Säen, Witterungsbedingungen eine große Rolle. Doch das Wichtigste ist das Verhalten zum Boden. Die schöpferischen Bemühungen und ständigen Sorgen um ihn. Im Kolchos „rudowik“ ist der Boden ergiebig. Hier werden erfolgreiche Zuckerrüben, Luzerne, Mais kultiviert. Jedoch dem Getreideanbau wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kolchosbauern haben, was hohe Ernteerträge betrifft, viele gute Erfahrungen gesammelt.

Im ersten Jahr des rezenten Planjahresfrühs haben die Landwirte des Kolchos „rudowik“ große Arbeitserfolge erzielt — 23,8 Zentner Getreide pro Hektar bekommen, und 62,140 Zentner hochwertiges Getreide in die Brotkammer der Heimat geschüttelt, davon 20.000 Zentner erstklassigen Samenguts. Der volkswirtschaftliche Plan ist somit zu 207 Prozent erfüllt.

Einen bedeutenden Beitrag zu diesem Erfolg leistete das Kollektiv der ersten Abteilung, die der Kommunist Adolf Keßler leitet. Mit dem Getreideanbau ist die Arbeitsgruppe des erfahrensten Ackerbauers Scherro beauftragt. Ein Vierteljahrhundert lang gibt er seine Mühe dem Land ab und erzielt von Jahr zu

hat im Durchschnitt 49 Zentner je Hektar Getreide geerntet. Beide Gruppen haben Saatgut der Elita-Klasse ausgesät, die agrochemischen Verfahren wachen ein- und dieselben. Die Resultate sind aber unterschiedlich.

Die Analyse der Arbeit hat die Gründe dafür aufgedeckt. Die Agrochemik, die in der Arbeitsgruppe A. Scherro angewandt wird, sieht folgendermaßen aus: Vor dem Herbststurz wird eine Berieselung der gesamten Fläche unternommen, die für die Aussaat von Weizen „Besostaja-1“ vorgesehen ist, und dessen Vorgänger Zuckerrüben und Mais waren. Außerdem werden die Zuckerrüben vor dem Ausgraben reichlich begossen. Daraus folgt, daß der Boden gründlich vorbereitet war, die Weizenkörner in feuchten Boden kamen. Und noch ein wichtiges Detail: hier befürchtete man nicht, die normative Keimlingsdichte zu übersteigen und sah nicht 150—200, sondern 300 Kilo Samen auf jeden Hektar Weizen aus, obwohl die Sorte Elita praktisch hundertprozentige Keimung gibt.

Diese „Mehrausgabe“ von Samen gut macht sich voll und ganz bezahlt, jeder über die Norm hinaus ausgesäte Zentner Samen ergibt bedeutenden Ertragszuwachs. Das ist sehr wichtig, denn die Überwinterung der Getreidepflanzen verläuft nicht immer wohlhabend und ein Teil davon geht zugrunde. Um dem vorzubeugen, unternehmen die Getreidebauern alles Mögliche, damit

die Weizensaaten im Stadium der Bestockung unter den Schnee kommen. Mit der Aussaat des Samens in feuchten Boden werden gleichzeitig 70 Kilo Superphosphat pro Hektar gegeben.

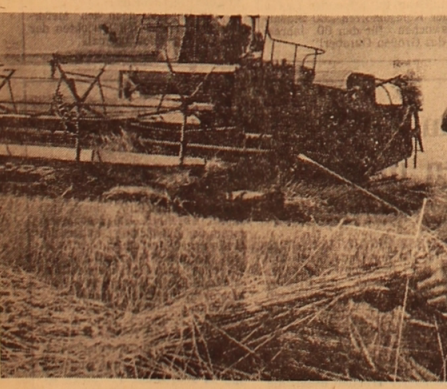
Im Frühjahr übernahmen die Mechanisatoren sorgfältig das Heranreifen des Bodens und nehmen eine Nachdüngung vor. Im Laufe des Sommers werden 3 Begießungen durchgeführt, deren Rechtmäßigkeit von außerordentlich großer Bedeutung ist.

In der Arbeitsgruppe Scherro sind alle an hohen Ernteerträgen interessiert. David Schimpf, Wassil Schenkel, Paul Schwapp, Matthias Buchner und Simon Keßler sind Mechanisatoren hoher Klasse und das Land zu lieben und es sorgfältig, sachkundig und gewissenhaft zu bearbeiten, haben sie bei ihrem Gruppenleiter gelernt.

Während der Ernte kamen Spezialisten und Leiter aus anderen Brigaden und Kolchosen. Sie bewunderten die reinen, großen Weizenkörner. Das gesamte Getreide von den Feldern der Arbeitsgruppe Scherro bedurfte nur einer Reinigung auf der mechanisierten Tenne und wurde als Samengut höherer Klasse in die Speicher geschüttelt.

Hier ist man fest entschlossen, den Ertrag eines jeden bewässerten Hektars auf 60 Zentner zu bringen und das — in absehbarer Zeit. Alle Voraussetzungen dafür sind vorhanden.

P. DEUTSCH
Gebiet Dshambul



Peters Arbeitsliege

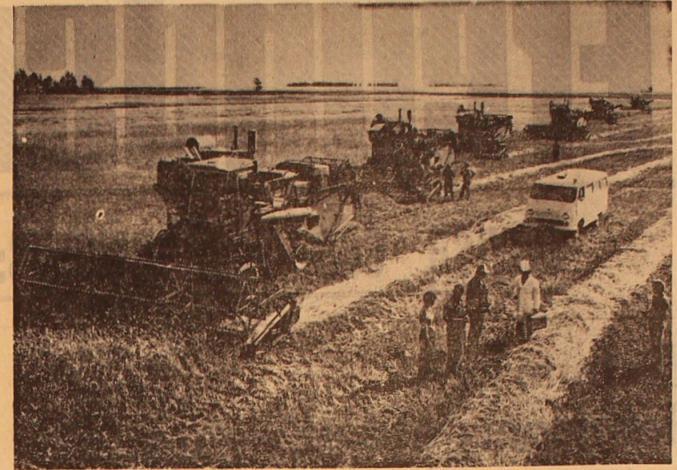
Peter Belmer ist in seinen Wagen einfach „verliebt“. Jeden Morgen, bevor er aus der Garage fährt, prüft er nochmals gründlich den Wagen. Es gibt keine Kleinigkeiten, alles ist wichtig, meint der Fahrer. Deswegen hat ihn sein Auto noch niemals „reingelegt“.

Seit Erntebeginn ist Harry Schless, Arbeitsgruppenleiter in der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Stepnoschimskaja, Gebiet Koktschetaw, und Träger des Ordens „Ehrenzeichen“, führend im sozialistischen Wettbewerb. Ihm zu Ehren wurde die Fahne des Arbeitsraums gelüftet.

Foto: B. Kobler

nicht selbst den Schaden beheben können, so rufen sie Peter zu Hilfe. Den Jahresplan erfüllte Peter Belmer in 6 Monaten. Dem Kommunisten Peter Belmer wurde für seine hohen Arbeitsleistungen die Medaille verliehen. „Für heldenmütige Arbeit“ verliehen. M. KIND

Tschimkent



GEBIET KOKTSCHETAW

Die Ackerbauern von Rayon Serenda wetteifern um die Durchführung der Getreideerhebung in gedrängten Terminen. Die Werktätigen aller Dienststellen des Dorfes helfen ihnen, die erhöhten Verpflichtungen im Ver-

demgang die Brigaden der Ärzte und mobilen Ambulanzen unmittelbar auf die Felder der Wirtschaften fahren, um ärztliche Hilfe zu erweisen.

UNSER BILD: Zu den Mechanisatoren des Sowchos „Lenin Sholy“ ist der Arzt Serik Eskendrowitsch Ibrajew aus dem Rayonkrankenhaus Serenda gekommen. Foto: S. Magsumow

Eine gute Gewohnheit

MARTIN Kessel... Schon mehrmals hatte man mir von ihm erzählt. Desto interessanter war es mir, ihn zu treffen. Kommunist, Mechanisator, Brigadier, so würde die kürzeste Charakteristik dieses Mannes lauten. Drei Worte, in denen der Sinn des Lebens eines Menschen konzentriert ist, sein Tun, sein Streben.

Wir saßen mit dem Brigadier der Traktoren- und Feldbaubrigade Nr. 2 Martin Kessel in einer Stube des Feldstandorts. Hier war es ganz still, nur ab und zu brachte der Steppenwind ein leises Motorenrauschen von den Feldern her. Eben vom Feld zurückgekehrt, war er mit seinen Gedanken noch bei den Kombines. Allmählich nahm unser Gespräch den nötigen Gang.

Ein gutes Getreide steht in diesem Herbst auf unseren Feldern. Und wer das Neuland kennt, der wird sagen: ein ausgezeichnetes! begann der Brigadier mit dem Wichtigsten, was ihn all diese Tage bewegte. Martin selbst kennt das Neuland sehr gut. Und ob! Bei der Erinnerung an seine Jugend lächelt er unwillkürlich. Wie war das nur damals...

WIE auch die meisten Dorflingen war der fünfzehnjährige Martin auf die Technik versessen. Der wüßigere Bursche nutzte jede Möglichkeit, um nur eine Stunde bei den wenigen Traktoren und anderen Mechanismen zu verbringen, die es damals in der Wirtschaft gab. Allmählich festigte sich in ihm der Wunsch, ein selbst das Lenkrad einer Maschine zu ergreifen. Und dieser Wunsch ging bald in Erfüllung.

Bereits 1948 lenkte Martin (er war eben sechzehn geworden) eine Mähmaschine. Das alte Ding rasselte und ratterte, und doch ging bald in Erfüllung. In Stücke zu gehen, Martin hinterließ den Tag hindurch an diesem Eisengestell, bis die Maschine wieder in Gang war. Der Junge jubelte! Damals hieß Martin noch nicht, daß Maschinen sein Beruf fürs ganze Leben werden sollten.

„Ich war glücklich, arbeitete, wußte nur aus der Maschine und daß mir herauszuholen konnte. Und die Schwierigkeiten — wo gab es denn in den ersten Nachkriegsjahren keine? Alle, alt und jung, arbeiteten damals nur mit dem einen Gedanken, das Leben so schnell wie möglich besser zu machen.“

„Aber damals, im Sommer 1948 dachte er nicht daran. Alles war für ihn einfacher. Neben ihm arbeiteten gute Leute, an denen er sich ein Beispiel nahm, und die dem arbeitsamen Jungen stets mit Rat und Tat zur Seite standen.“

Einmal brachte Martin seine Landsleute zum Staunen. Im Winter hatte man ihn zum Windmotor

gestellt, der das Dorf mit Wasser versorgen mußte. Bei dieser Arbeit hatte er so manche Stunde frei. Und er begann an einer Mühle zu basteln, die vom Windmotor angetrieben werden sollte. In kurzer Zeit freuten sich die Dorfbewohner über das hier erhaltene erste Mehl. Gottlieb Muht half ihm, die Holzarbeiten zu verrichten. Dann machten sie irgendwo einen alten Generator ausfindig und arbeiteten an ihm, bis er wieder intakt war. Endlich, an einem Abend, leuchtete auf einem Pfosten neben der Mühle ein Lampchen auf — das erste elektrische Licht in Kalmyk. Das war ein Erfolg, der dem jungen Meister großes Ansehen im Dorf verschaffte.

Später machte Martin, an einem Lehrgang für Traktorenführer in Schortandy mit. „Den Kombi-nerührerprüfer erlernte ich schon selbstständig“, setzte der Brigadier fort. „Die Mechanisatoren waren im Sowchos sehr gefragt. Diese Selbständigkeit im Handeln und die Erfahrungen im Umgang mit den Maschinen spielten nicht die letzte Rolle, als man den sechsundzwanzigjährigen Martin Kessel zum Brigadier der Traktoren- und Feldbaubrigade wählte.“

DAS ereignisreiche Jahr 1955. Viele neue Menschen kamen in den Sowchos. Tausende Hektar Neuland wurden unter der Pflug genommen. Neue Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen kamen an. Vieles war für die Leute damals neu, und insbesondere die Maschinentechnik. Die Traktoren furchten die weite Steppe. Diese Furchen bedeuteten den Beginn einer neuen Zeit, damit wurde auch im Leben der Landwirte ein neues Kapitel eingeschrieben.

Eine beliebige Tätigkeit wird zu guter Letzt nach dem Resultat bewertet. Das neue Jahr schenkte die Leute auf dem Feld und bei der Samenvorbereitung. Und im Laufe nur eines Herbstmonats lag das Fazit dieser Arbeit gezogen. Davon, wie es ausfällt, hängt vieles ab. „Desto bitterer war es für uns, Landwirte“, erzählte Kessel, „daß wir einige Jahre lang mit Mühe zwies, bis drei Zentner Korn je Hektar einmachten. Die Menschen arbeiteten fleißig, doch das allein genügte nicht. Man war auf Suche nach Neuem, um das geschah nicht im Handumdrehen. Es fanden sich auch solche, denen es an Mut fehlte und die ihre Arbeit bei uns aufgaben.“

„Mit Begeisterung erzielte er über diejenigen, die damals trotz den Schwierigkeiten die Filinte nicht ins Korn geworfen hatten. Die, mit denen der Brigadier seit dem ersten Tag und bis heute jedes Glück und Unglück teilte, auf die stets ein Verlaß war.“ Wassil Tschekalid, Arnold Reisler, Iwan Larkin“

„Während unseres Gesprächs ließ der Brigadier einen Satz fallen. Er hat schon an diese Arbeit gewöhnt.“

Ich denke, das ist eine gute Gewohnheit.

Woldemar FINK, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgai

Früh übt sich...

Für die kleine Anna war es immer etwas großartig, Vaters mächtige Kombi in ihrem Hof zu sehen. Sie sah einen kleinen Klüßchen über der ratternden Maschine, da jedes Teilchen so vibrierte, daß es schien, sie falle behäufig auseinander. „Ich sag's dir zum hundertsten Mal, daß die Finger davon weg“, schalt der Vater, wenn er Anja auf der Kombi spielen sah. Aber als er die beharrliche Wladimire über der ratternden Maschine sah, die er beharrlich umhantelte, freute er sich, das wiederholte sich jedesmal, wenn Wladimire über der Kombi nach Hause gefahren kam. Wladimir Schelofast wunderte sich deshalb auch nicht besonders, als er eines Tages seine

15jährige Anna stolz am Steuer der Kombi sitzen sah und entdeckte, daß sie sich schon ziemlich gut auf der Maschine zurechtfindet. Von nun an nahm er sie öfter mit aufs Feld. Bald absolvierte Anna die Mittelschule und bewarb sich um die Hochschulausbildung. Sie wurde Fernstudantin der Ingenieurakademie der Zooveterinärhochschule in Semipalatinsk. Nach den Aufnahmeprüfungen kehrte sie in den Kirov-Kolchos zurück und beschloß, einen Mechanisatorlehrgang zu besuchen. „Recht so“, unterstützte sie der Vater. Und es war für sie wirklich von Nutzen, bei der Heumäh setzte sich die Tochter ans Steuer, wenn der Vater müde war. Damals beschloß sie auch weiter-

hin mit dem Vater zusammen zu arbeiten. Auch ihre Freunde — Johann und Jakob Schmidt, Wladimir Isakow — brachten sie zum Vater. „Die Jungen gehen im Herbst zum Dienst in die Sowjetarmee, vorläufig sind sie ohne Arbeit. Möchten Sie ihnen helfen, richtige Kombiführer zu werden? Die Mechanisatorlehrgänge haben sie schon in der Schule bekommen.“ Auf Wladimir Schelofasts Bitte gab man den Jungen Kombines, freilich waren sie nicht neu, doch Schelofast half ihnen sich zu beholen. „Ich werde das Korn nachts in Schwaden legen und ihr tags“, verabredete er mit den Jungen. Doch auch tags sorgte

er für die Intaktheit der Maschinen. Wenn etwas haperte, mußten die Jungen ihn wecken. Ausruhen kann man sich auch auf dem Feld. „Der Regen wütete, als wollte er sich für den erschöpfenden glühenden Tag rächen, der weiß wann begonnen hatte und immer noch nicht zu Ende war.“ Die Jungen dachten, der Tag sei leider sowjetlich verloren und es bleibe ihnen nichts weiter übrig als weiterzuschlafen. Doch, es schien als könnte die Natur der Beharrlichkeit der Jungen weiter nicht standhalten. Die Sonne zeigte sich und Schelofast stellte fest: „Nach einer Stunde ist das Korn ein bißchen getrocknet, dann kann man weiterarbeiten.“ A. ROSANOW
Gebiet Ostkasachstan

Jasnaja Poljana

Das weltweit bekannte Memorialmuseum „Jasnaja Poljana“ liegt im Gebiet Tula. Im September 1978 jährt sich zum 150. Mal der Geburtstag Lew Nikolajewitsch Tolstois. In Verbindung mit der Vorbereitung zu diesem Jubiläum wurde im Kulturministerium der RSFSR ein ständig funktionierender Rat gebildet, unter dessen Leitung die Restaurationsarbeiten in der Gedenkstätte „Jasnaja Poljana“ durchgeführt werden.

In „Jasnaja Poljana“ wurde

L. N. Tolstoj geboren und hier verlebte er mehr als 80 Jahre, hier fand er seine letzte Ruhestätte.

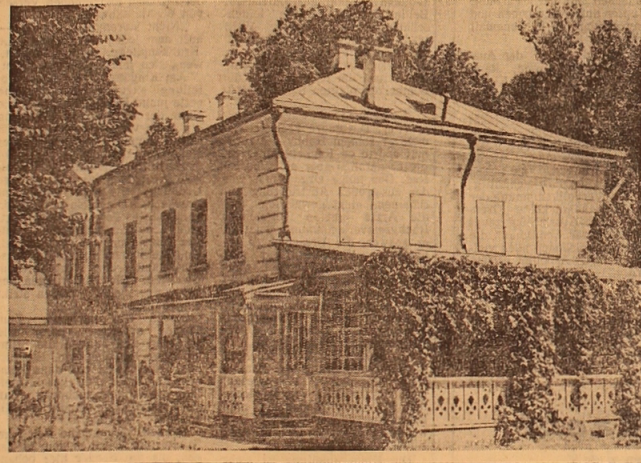
„Jasnaja Poljana“, die Natur dieser Gegend, die der Schriftsteller schon in der Kindheit liebgewonnen hatte, gab ihm immer wieder neue Kräfte und Schaffensdrang. Hier in Jasnaja Poljana schuf er die Romane „Krieg und Frieden“, „Anna Karolina“, „Auferstehung“, schrieb er seine Erzählungen, Bühnensstücke, Aufsätze.

Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung legen ständige Sorge um die Erhaltung des Jasnopoljaner Memorialmuseums an den Tag. Entsprechend

des Beschlusses des Präsidiums des Allrussischen Zentralen Vollzugskomitees vom 10. Juni 1921 wird das Gut „Jasnaja Poljana“ mit Haus und dessen Ausstattung so erhalten, wie sie im letzten Lebensjahr Lew Nikolajewitschs waren.

UNSERE BILDER: Das Denkmal L. N. Tolstois in der Stadt Tula, Autoren: Bildhauer W. I. Bujakin, Architekt A. N. Koltschin. Das Arbeitszimmer L. N. Tolstois. Das Wohnhaus des Schriftstellers in „Jasnaja Poljana“.

Fotos: P. Maslow, TASS



Alexander BRETTMANN

Klassenleiter

Er schloß Bekanntschaft mit den Schülern. Und sein erzogtes Herz schlug lauter. Wie sollte er sich auch geföhlen haben, wenn man ihm

vierzig Kinder anvertraute. Und jedes Kinderherz, das soll doch sein so rein wie's blaue Himmelszelt nach einem Regen, von heißer Sommer-Sonnenglut durchholt, wie unser Banner, das der Kinder Wege so hell beleuchtet wie das Morgenrot!

Hanna-Heide KRAZE, DDR

Schulbeginn

Ich erlärne mich noch genau: die Mutter hatte mir mein schönstes Kleid angezogen. Ich trug eine wunderbar bunte, verheißungsvoll gefüllte Tüte. Sie war nicht zu groß, so daß ich sie selber tragen konnte und nicht, wie ich bei anderen sah, die Mutter das tun mußte. Ich genöÙ ihren Besitz und den ersten Weg zur Schule. Ich war so voller Erwartung. Endlich würde ich lernen, was die Eltern schon konnten: lesen, schreiben, rechnen, zeichnen! Manchmal wackelte ich recht beim Gehen, damit der Hanzen auf den Rücken schlenker. Darin klapperte die Tafel, und Schwamm und Griffel baumelten, schlugen mir gegen die Schulter, als wollten sie sagen: Wir sind zur Hand! Heimlich hatte ich sie schon ausprobiert, hatte vor dem Einschlafen meinen Namen auf die Tafel gekratzt: HANNA. Bald würde ich nun „Mutti“ schreiben können und „Vati“, Ja, und „Peter“, so hieß unser Dackel. Ich war aufgeregt: Wie wird der Lehrer aussehen? Vielleicht ist es eine Lehrerin, sagte meine Mutter. Da ich lieber mit Jungen spielte, wollte ich auch lieber einen Lehrer haben. Das kann man sich nicht aussuchen, sagte meine Mutter. Erste Skepsis: man konnte sich seinen Spielgefährten nicht mehr aussuchen! Ob Lehrer oder Lehrerin: sie wollten sich mit euch vertragen, ihr sollt nur gut und schnell lernen, das willst du doch auch? sagte meine Mutter. Und ob ich das wollte! Also meinetwegen auch ein „Fräulein“! — Je näher wir der Schule kamen, um so mehr Mütter mit ihren Kindern auf der Straße. Vor uns ließ sich ein Mädchen nur zur Schule zerrren. Es sah verwelkt aus. Am Schultag ging sperrte es sich schreiend. Seine Mutter schimpfte: Na wart! Wenn die Lehrin dich sehen, sie werden dich verbaun und einsperren! Aber, aber! mischte sich meine Mutter ein. Doch das Mädchen war viel zu verängstigt, um sich leicht trösten

Literaturseite

Johannes REISWICH

Eine Drei in Mathe

Das war in diesem Jahr seine erste Drei in Mathe. Behusam nahm Harry das Tagebuch aus den Händen der Lehrerin. Die großen Sommersprossen auf seinem Gesicht wurden heller. Er sah die Lehrerin mit vor Glück und Freude strahlenden Augen an. Endlich hatte er diese schlicht erwartete Drei im Tagebuch. Auf einmal schlen ihm die sonst stets unzufriedene Anna Nikolajewna die gutmütigste und zärtlichste aller Lehrer, sie war fast wie seine Mutter.

Er setzte sich auf seinen Platz am Fenster, öffnete sogleich das Tagebuch, um sich zu überzeugen, daß die Drei kein Hingespinnst, sondern glückliche Wirklichkeit war. Der Junge dachte jetzt ernstlich daran, wie er alle seine Zweien wegschaffen wird. Wenn er es in Mathe geschafft, so wird das im übrigen nicht so schwer sein. Er wird sich den berüchtigten Namen eines „schwierigen Schülers“ vom Hals schaffen. Wie gerne möchte er das. Er war sogar bereit, sein Hündchen Prinz zu opfern.

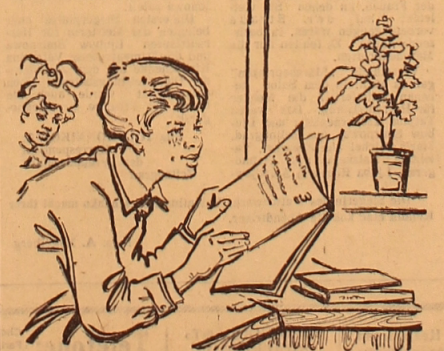
Das Hündchen hat er von seinem Onkel zum Geburtstag bekommen. Prinz war zuerst so lieblich klein und albern. Immer stieß er mit seiner schwarzen Schnauze am Milchnapf vorbei. Bald aber wurde Prinz größer und kilger. Kam Harry aus der Schule, so eilte ihm Prinz mit autem Gebell entgegen. Ja, er liebte das Hündchen. Trotzdem würde er es hingeben, wenn er nur nicht mehr als „schwererzählbar“ gälte.

Er dachte jetzt daran, wie es anfangen hatte bei ihm. Einmal vergaß er seinen Kugel

schreiber zu Hause, und die erste Stunde war Grammatik. Bei anderen Schülern fand er auch keinen freien Füller. Es war langweilig, nichts zu tun, wo alle schrieben. Harry zog ein kleines kleines Spiegel aus der Tasche und begann damit zu spielen. Besonders gut gelang es ihm, Sonnenblöcke an der Tafel. Er beobachtete sie mit Behagen. Da stand plötzlich die Lehrerin an seiner Schulbank. Sie war ein blöchen gutmütiger als Anna Nikolajewna, jagte ihn aber dennoch hinaus. Im leeren Gang wurde es ihm noch langweiliger. Er wollte sogleich zu rück in die Klasse gehen und der jungen Lehrerin versichern, daß er nie mehr so etwas machen werde und daß an allem der Füller schuld sei, den er zu Hause vergessen hat. Doch da kam Sergei, der den Spitznamen ewiger Sitzbleiber trug, vorbei und nahm ihn mit. Im Korbelf fanden sich noch einige Jungen ein. Sie rauchten, einer hustete wie ein alter Mann. Sergei erzählte spitzige Geschichten.

Harry schwänzte jetzt öfters die Stunden, um sich mit den Gleichgesinnten im Klosett zu amüsiern. Dort schrie dich niemand an, keiner lachte, wie in der Stunde, wenn du auf die Fragen des Lehrers nicht treffend antwortest. Harry machte sich bei den Jungen beliebt, und wenn etwas ausgeheckt wurde, stand er schon nicht mehr passiv und wartete, bis man ihm etwas befohl. Er verstand selbst schon Aufträge zu geben.

Und da wurde er ins Lehrzimmer bestellt. Er wußte gut, daß ohne dringende Notwendig-



Zeichnung: M. Salamatow

Herbert HENKE

Septemberrächte

Septemberrächte! Bestirnte Köhles haben und kaum vernehmbar ein Hühes Wachen. Die Luft aber beb't — es dröhnt aus den Weifen, wo Erntegiganten durch Kornfluren schreien, wo zuckende Messer am Erdboden schießen und Scheinwerfer bis in den Morgenstrahl glühn. Septemberrächte! Wer nennt euch verlassen und wie weil Blätter und Gräser verblissen? Zwar stehn hie und da schon enbläuferte Birken, doch hundertfach regt sich ein stürmisches Wirken die Hände umspannen Steuer und Hebel, schallt über Ländel, über enfernte Nebel. Nur karge Minuten dem Schlummer gehören — zu kurz ist der Tag, zu reif sind die Ähren. Und Körner zu Körnern sich fröhlich gesallen, der Strom aller Ströme schlägt mächtige Wellen! Septemberrächte, Septemberrächte, ihr seid wie Soldaten im heißen Gefechtel

Getreideströme

Tief in den Nabeln vergangener Tage seich brüchige Hackpflüge wüthen, sehe ich Hände voll rissiger Schwielen, höre ich Dreschflügel einlönglich schlagen, Schwer haben meine Ähnen geliffen, Ferner schweben graue Gestalten. Hast du je eine Sichel gehalten und unter sendenden Strahlen geschliffen? Zweite enbrannt um Bagatellen, Müßrauen, Niedertracht wuchern nichtig. Schmelose Krallen blähen sich wichtig, reckten die Krallen nach fremden Parzellen. Aber die Nacht kann den Tag nicht ersticken! Langt sind die Föhren in den Wäldern verzoßen, Mähdrescher brausen durch kornschwere Wogen. Kannst du das wallende Feld überblicken? Föhlt du der Herzen freudiges Schwingen? Berge von Körnern fülln die Tennen. Schwankende Kipper eilen und rennen, können den wirbelnden Strom kaum bezwingen. Kornkammern können den Reichtum kaum fassen! Machvoll erschallt die Stimme der Ernte, schallt über Ländel, über enfernte zieht in die Herzen erwachender Klassen.

Ähren flüstern

Unter heißen Sonnenbränden stieg der Erde feuchtes Qualmen. Rege mütterliche Hände sorgten um die zarten Halme. Die Brigaden waren fläufig — konnte da der Boden geizen? Würden auch die Schläfen schwelbig und säffig stehl der Weizen! In den Grannenschöpfen krauen kühle Morgenwind milde. Liebevollle Augen schauen auf das Qualende Gellide. Säfte zu den Ähren fluten, Körner schwellen ohngleichlichen, bis im Glanz der Mittagsgluten alle grünen Farben weichen. Halme schzen denn beladen, mächten sich der Last erwehren, und in harrende Brigaden tönt das Flüstern reifer Ähren.

keit niemand dorthin gerufen wird. Es hatten sich alle Lehrer eingefunden. Er konnte sich nicht erinnern, wann er mal so viele Lehrer beisammen getroffen hatte. Alle guckten ihn, als er eintrat mit Neugier an. Nur Marie Stepanowna, seine erste Lehrerin, sah irgendwo in eine Ecke hin.

Olga Timofejewna, die Klassenleiterin seiner 5b, trat vor. Er bemerkte ein gelbes Papier in ihrer Hand und verzog das Gesicht. Olga Timofejewna war jetzt nicht schön, ihr Gesicht war immer verzerrt, wenn sie aufgeregt war. Sie sagte gereizt und böse: „Was wird aus dir werden, wenn du schon aus der Flasche trinkst!“

Harry hätte gerne den Lehrern und besonders Marie Stepanowna gesagt, daß es gar nicht so gewesen sei, wie da in dem Schriftstück aus der Milliz steht. Es war ein Feiertag. An solchen Tagen wußte er niemals, was mit sich anfangen. Zu Hause kam es regelmäßig Gäste. Er wäre aber mal gerne mit Vater an den Fluß gegangen. So aber hatte der keine Zeit für ihn. Dann hörte er den bekannten Pfiff. Vor der Haustür warteten die Jungen. Serjoschas Hosentaschen bauchten sich.

„Was hast du da?“ fragte Harry. Die Jungen sahen sich schlaun an und der „ewige Sitzbleiber“ sagte nichts. Man bog um die Häusecke und verteilte sich in eine Ordnung. Dort holte der Sitzbleiber zwei Flaschen Rotwein hervor.

„Wir haben in unseren Taschen ein blöchen geschardt und diese da gekaut“, sagte er gepreizt. „Gib Valuta her, sonst bekommst du nichts.“ Harry fand einige Münzen in der Tasche und reichte sie hin.

„Laß doch, ein anderes Mal ist er bei Geld!“ meldete sich einer der Jungen. Sie tranken dann den sauren warmen Wein, wurden laut und zufällig kam ein Milizionär vorbei. Alle rannten auseinander, bis Harry hielt er am Armel fest. Das hätte er den Lehrern gerne gesagt, öffnete den Mund wie ein ans Land geworfener Fisch, brachte aber kein Wort hervor. Die Geschichte wurde nochmals im Beisein seiner Mutter behandelt. Und so wurde Harry ein „schwererzählbarer Schüler“.

an die Mutter, der er weh tat. Sie kommt mitte von der Arbeit nach Hause, sieht ihn an und versteht sofort alles ohne Worte. Er hat wieder Pech in der Schule gehabt.

Heute aber wird es anders sein. Wie sie sich freuen wird, Nein, dachte er, ich sag's ihr nicht gleich! Ich tu wie immer. Träge klingel ich und trete unlustig in die Ecke und schob mich an Mutter vorbei in die große Stube. Sie dankt natürlich gleich, ich hätte wieder Unannehmlichkeiten gehabt in der Schule, spricht ihre Worte, die ich schon auswendig kann, diese Klagen und Belehrungen. Sobald sie den Höhepunkt erreicht hat, schwenke ich vor ihren Augen mein Tagebuch...

Harry bemerkte nicht, wie die Zeit ging. Immer wieder öffnete er sein Tagebuch: Die Drei stand akkurat und ordentlich da wie die Lehrerin an der Tafel. Dann kam etwas wie Angst über den Jungen. Wie, wenn jetzt die Drei nicht mehr da ist? Und wieder öffnet er das Tagebuch. Da ist sie, ihm scheint, sie blitzt ihm freundlich zu.

Da hörte er wie aus weiter Ferne die Stimme der Lehrerin. „Donhauser, was suchst du fortwährend in deinem Tagebuch? Wiederhol meine Frage!“ Er konnte das nicht, denn er hatte ja gar nicht zugehört.

„Komm an die Tafel!“ Ohne Lust stand er auf und ging. Er war doch heute schon dort gewesen. Er nahm die Kreide und versuchte das Beispiel zu lösen. Es fiel ihm schwer. Er schrieb auch die Ziffern nicht akkurat.

„Was für KrähennöÙe sind das? Wie schreibst du denn?“ Die Stimme der Lehrerin klang böse. Davon wurden seine Ziffern noch krümmter, und schließlich war das Resultat falsch. „Was hast du den Nenner hingeschafft?“ Harry begann den verdammten Nenner zu suchen. Ohne Erfolg. Ein Brocken stak ihm im Hals, und er befürchtete, loszuheulen. Die Zahlen standen wie im Nebel vor ihm. „Schöne Sachen!“ sprach die Lehrerin, und bevor Harry zu sich kam, hatte sie die Drei, sei ne Drei, auf die er so große Hoffnung gelegt, in eine ungestaltete Zwei umgemalt! Es schrien Harry, die Drei! Die Drei! laut, und fast ihm so weh. Er biß die Zähne zusammen, schlug mit der Faust auf das Tagebuch und grinstete der Lehrerin frech ins Gesicht. In ihm war irgend etwas gerissen.

MORGEN - TAG DER FORSTARBEITER

Der Wald ist unser Reichtum

Es gibt keinen Zweig der Volkswirtschaft, der ohne Holz auskommen könnte. Die Gaben des Waldes machen einer beliebigen Tafel Ehre. Der Wald ernährt, kleidet, heilt Mensch und Tier. Der Wald ist die Lunge des Erdballs. Gerade mit ihnen, den grünen Massen atmet der Planet und sichert somit das Leben aller Lebewesen. Vom Zustand der Wälder hängt in großem Maße das Feuchtigkeitsregime der Atmosphäre, das Klima, das Wetter ab.

es besonders wichtig, den Schutz des Waldes nach Kräften zu verbessern, seine Reichtümer rationell auszunutzen. Eine wichtige Bedeutung fällt dabei den Aufzuchtarbeiten zu. Die Partei- und Sowjetorgane helfen den Forstarbeitern viele wichtige Probleme des Schutzes der grünen Masse, ihrer Wiederherstellung und rationalen Nutzung zu lösen.

Verpflüchtungen der ersten acht Monate erfüllt. Unsere bescheidenen Waldflächen haben sich um weitere anderthalbtausend Hektar vergrößert. Mit guten Leistungen begehen ihr Fest die Kollektive der mechanisierten Forstwirtschaften Sandkyatow, Alexejewka, Bolschek-Tjukinski, Krasnyj bor.

Das Kollektiv der mechanisierten Forstwirtschaft Maralady wurde für die vorläufige Erfüllung der Aufgaben des neunten Planjahres mit einem Ehren Diplom des ZK der Kommunistischen Partei Kasachslands, des Ministers der Kasachischen SSR, des Gewerkschaftsrates Kasachslands und des ZK des Komsozml Kasachslands ausgezeichnet.

Es ist Pflicht eines jeden Forstarbeiters, sich aktiver dem volkswirtschaftlichen Ringen um Effektivität und Qualität, um Hebung der persönlichen Verantwortung anzuschließen.

K. DSHEKSEBAJEW, Leiter der Zellinograd-Gebietsverwaltung für Forstwirtschaft und Waldschutz, Vertreter Forstwirtschaft der Kasachischen SSR

Die Forstwirte des Rayons Alexejewka haben in den acht Monaten des zehnten Planjahres 72 Hektar junge Wälder angelegt, darunter einen Eichenhain. Die Bäume ergeben viel. Das ist ein großer Verdienst der Forstwirte Jekaterina Loginowa (von links) ihrer Gehilfin Antonina Fedotowskaja und des Försters Pjotr Judin.

Kraftfahrer Wladimir Keldiawow (Stepnoje) und viele andere. Es ist Pflicht eines jeden Forstarbeiters, sich aktiver dem volkswirtschaftlichen Ringen um Effektivität und Qualität, um Hebung der persönlichen Verantwortung anzuschließen.

Die Forstwirte des Rayons Alexejewka haben in den acht Monaten des zehnten Planjahres 72 Hektar junge Wälder angelegt, darunter einen Eichenhain. Die Bäume ergeben viel. Das ist ein großer Verdienst der Forstwirte Jekaterina Loginowa (von links) ihrer Gehilfin Antonina Fedotowskaja und des Försters Pjotr Judin.

K. DSHEKSEBAJEW, Leiter der Zellinograd-Gebietsverwaltung für Forstwirtschaft und Waldschutz, Vertreter Forstwirtschaft der Kasachischen SSR

Die Forstwirte des Rayons Alexejewka haben in den acht Monaten des zehnten Planjahres 72 Hektar junge Wälder angelegt, darunter einen Eichenhain. Die Bäume ergeben viel. Das ist ein großer Verdienst der Forstwirte Jekaterina Loginowa (von links) ihrer Gehilfin Antonina Fedotowskaja und des Försters Pjotr Judin.

Mit jedem Jahr mehren sich die Freunde des Waldes, die es einsehen, daß die Reichtümer des Waldes Gemeingut sind und auch unseren Kindern und Kindeskinderen dienen sollen. Leider kommt es aber immer noch vor, daß sich einzelne Wochenendausflügler zum Wald rechtschuldig verhalten. Ihn schmerzhaft Wunden schlagen. Unser Gebiet ist waldarm, nur ein Prozentsatz seiner Oberfläche trägt ein Waldkleid. Deshalb ist

Gleichzeitig haben die Forstwirtschaften auch ihre Produktionspläne erfüllt und Erzeugnisse für über 5 Millionen Rubel produziert. Die Forstwirtschaften haben der Landwirtschaft bedeutende Hilfe erwiesen. Die Forstwirtschaften des Gebiets haben sich dem Unionswettbewerb für die vorläufige Erfüllung der Volkswirtschaftspläne des ersten Jahres des zehnten Planjahres angeschlossen und den Plan und die sozialistischen

Traktoren Roman Gehring (Zellinograd Forstwirtschaft), Michail Schalimow, der Direktor Johann Boger (Kenes), der Maschinenarbeiter Jakob Schneider und der Abteilungsleiter Mukan Schalkejew (Otradnoje) der

Foto: J. Kasakow

die noch kalte Sonne, deren wunderbarer, vielstimmiger Nimbus den ganzen Himmel füllt. Auf dem Blatt „Winterabend“ sehen wir einen kahlen Wald, der auf ein einsames Liebespaar schaut nur der Mond durch die Zweige herab. Auf dem Bild „Herbstabend“ ist der Mond auch eine handelnde Person, er schimmert durch die Wolken, die ein starker Wind vor sich hertrieb.

schwarzweiß. Nur wenige sind ein wenig angefärbt. Die besten von ihnen sind „Das Getreide kommt“, „Das Dreschen“, „Mansja braucht stark gedämpfte Töne, damit sich das Bild nicht in eine bunte Schlieren verwandele. Seinen Linolschnitten sind Exaktheit der Linien, Plastik der Zeichnung, Lebensreue des Gemalten und hoher Ideengehalt eigen.

Zu den besten Arbeiten des Künstlers kann man auch „Der Ischim bei Nacht“ mit silbernen schimmernden Wellen und zwei Fischerkähnen am Ufer rechnen. Dieses Bild ist besonders einprächtig. Es wird abgedruckt steht das Bild „Sterne der Sonne, die nicht zurückkommen“. Der Form nach klingt es etwas das Aquarell „Großes Meer“ an. Wie auch dort, sitzt ein Großmutterchen vor einem Dorfhaus. Doch es besteht aus ein großer Unterschied zwischen den beiden Arbeiten. Seht ihr die drei Sterne an der Hauswand? Sie leuchten hier für drei Verteidiger der Heimat. Sie bedeuten das Andenken des Herzens.

W. Mansja ist Meister der kleinen Form. Deshalb ist das Tafelbild nur durch wenige Arbeiten vertreten. Das sind die schönen Ölgemälde „Taufwetter“, „Der erste Schnee“ und besonders „März“. Neben denen das Bild „Der Hain“ mit seinem eintönigen Grün etwas verspielt. Auch Filigranarbeit mit der Färbung von Kupfer durch Erwärmen und der Anwendung von Farbenemal beherrscht der Künstler.

Manjsa Linolschnitte sind fernen schon sie, die besten Meister der Welt, das „Finale“ erreicht hatten. „Das Glockenzeichen ertönte. Im Damensaal begannen sieben Friseurinnen gleichzeitig mit der Arbeit. Genau sahen ihnen die strengen Mitglieder der Jury auf die Hände. Selbst erfahrene und angesehene Meister, wußten sie die Kunst zu schätzen und zu bewerten.

Die Eindrücke von der Ausstellung zusammenfassend kann man behaupten, daß dem Künstler jene Sujets am nächsten sind, die er aus der heimatischen Natur erfaßt. Schließlich heißt auch die Ausstellung selbst „Heimatische Fluren“. Fast alle Arbeiten sind von einer tiefen Lyrik durchdrungen, sie lassen keinen Beschauer gleichgültig. Jedoch die Vollkommenheit der Meisterschaft kennt keine Grenzen, und diese Ausstellung zeugt davon, daß unser Landsmann die Liebhaber des Schönen noch vielmals mit neuen Arbeiten erfreuen wird.

A. STEINBERG

Gebiet Nordkasachstan

Unserem Leser ist der Namen des Malers aus Nordkasachstan Wassili Mansja gut bekannt, da seine Arbeiten auf den Seiten unserer Zeitung immer wieder veröffentlicht wurden. Dargestellt wurde ein Petrozavodsk-Gebietsmuseum für Heimatkunde eine persönliche Ausstellung seiner Werke organisiert.

geerntet“; der Beschauer sieht das goldene Stoppelfeld gleichsam aus dem Dickicht eines grünen Hains. Es ist bemerkenswert, daß Mansja in seinen Aquarellen die Farbeffekte nicht mißbraucht. Die Farbe ist für ihn nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel

Schöne, an dem wir oft vorübergehen, ohne es wahrzunehmen, auch im Allergewöhnlichen und Alltäglichen zu finden. Auf der Ausstellung ist eine Reihe Linolschnitte vertreten. In dieser Art der bildenden Kunst hat W. Mansja zweifellos seine wirkliche Berufung gefunden.

Ist es möglich, sich in wenigen Augenblicken aus dem glühenden Sommer in einen regnerischen Herbsttag, aus einem frostigen Januarmorgen in einen frühen Frühlingsabend zu versetzen? Wer den Wunsch hatte, die Ausstellung zu besuchen, konnte sich überzeugen, daß es möglich ist. Der Künstler hat dem Beschauer das Urteil über die siebzig seiner Arbeiten überlassen, quarrelle Linolschnitte, Tafelbilder, Ziselierungen, aus Holz geschnitzte Skulpturen. Aus dem Gästebuch ist zu sehen, daß die Ausstellung niemand gleichgültig ließ.

für den Ausdruck des künstlerischen Gedankens. Deshalb gelingt es ihm oft, mit bescheidenen Farbmitteln bedeutende Ausdruckskraft zu erreichen. Es wäre unmöglich, über alle exponierten Aquarelle Mansjas zu sprechen; es sind ihrer viele. Doch auf eine möchte ich eingehen, auf die „Abenddämmerung in der Stadt“. In dem ein Winkel des abendlichen Petrozavodsk im Winter festgehalten ist.

Seine Linolschnitte, wie auch seine Aquarelle, sind in den heimatischen Fluren verwurzelt. In der Ferne ein dunkler Hain, ein einsamer Lastkraftwagen hinterläßt seine Spur auf dem schneebedeckten Feldweg. Ein anderes Blatt „So lang das Neuland an“ vergegenwärtigt uns jenen Winter... Ein Autogezug, mit Bauholz und Häuserteilen beladen, fährt durch die verschneite Ursteppe.

Wassili Mansjas Aquarelle sind in verschiedenen Techniken ausgeführt. Auf einigen von ihnen, auf feuchten Blättern gemalt, leuchtete die Farben in eigenartiger Frische, Sättigung, in besonderem Kolorit. Unter den Arbeiten, die in dieser Manier ausgeführt wurden, ist in erster Linie das „Herbstmotive“ zu nennen. Auch das Bild „Sprühregen“ festelt die Aufmerksamkeit der Besucher; einige Bäume schmiegen sich verwaist aneinander in der unendlichen Steppe, die von einem kalten Sprühregen beriebelt wird.

Die für die Darstellung einer Stadtlandschaft wählen die Maler oft die beachtenswertesten Stellen: Plätze mit Denkmälern, Springbrunnen, architektonisch interessante oder altertümliche Gebäude. W. Mansja wählte einen anderen Weg. Sein Künstlerauge sah die Schönheit dort, wo sie scheinbar schwierig anzutreffen ist — in der gewohnten Häuserreihe. Der Künstler versteht es, das

„Großes Meer“ an. Wie auch dort, sitzt ein Großmutterchen vor einem Dorfhaus. Doch es besteht aus ein großer Unterschied zwischen den beiden Arbeiten. Seht ihr die drei Sterne an der Hauswand? Sie leuchten hier für drei Verteidiger der Heimat. Sie bedeuten das Andenken des Herzens. Mansjas Linolschnitte sind

A. STEINBERG

Gebiet Nordkasachstan

Wettbewerb der Haarkünstler

In dem modernen, seit Jahren bei den Vertreterinnen des schönen Geschlechts beliebt gewordenen Frisiersalon „Uljka“ (Lächeln), herrsche in diesem Tag eine festlich-feierliche, gespannte Atmosphäre. Gewöhnlich sind es die Besucherinnen, die mit angehaltenem Atem jede Handbewegung der Friseuse beobachten, wenn sie eine anmutige Haartracht vor-

zubereit. Diesmal waren es die Haarkünstler selbst, denen das Herz in der Brust bange klopfte... Die Gebietsverwaltung für Dienstleistungen an der Bevölkerung hatte gemeinsam mit dem Gebietskomsozkomitee einen Wettbewerb der jungen Friseure veranstaltet. Die Sieger des Wettbewerbs in den Rayons waren ermittelt und heute wetteif-

ten schon sie, die besten Meister der Welt, das „Finale“ erreicht hatten. „Das Glockenzeichen ertönte. Im Damensaal begannen sieben Friseurinnen gleichzeitig mit der Arbeit. Genau sahen ihnen die strengen Mitglieder der Jury auf die Hände. Selbst erfahrene und angesehene Meister, wußten sie die Kunst zu schätzen und zu bewerten.

ka u. a. Sie sollten ihren Kunden festliche Abend- und schlichte Alltagsfrisuren machen. Obwohl den jungen Männern keine Wicklein gedreht wurden und sie nicht unter der Trockenhaube zu schwitzen brauchen, so mühen die Meisterinnen doch viel Mühe an den Tag legen, um ein wirklich kunstvolle Frisuren zu gestalten.



Flink drehen Valentina Kiritschenko und Jekaterina Silajewa die Köpfe der Teilnehmerinnen in den Stammgästen der Zellinograd Frisiersalons gut bekannt. Hohe Kunst ist nicht nur ihr Werk, sondern auch die Arbeit von Ida Hilsendreg, aus dem Rayon Dienstleistungskombinat Makinsk, Nina Jeschurowa und Valentina Kurichina aus Steпногорск, Galina Winter aus Alexejewka, Tamara Kutunowa aus Jermantaw.

„Ich liebe meinen Beruf“, erzählt Maria Miche, die schon das dritte Mal an Gebietswettbewerben teilnimmt. „Den Weg zu diesem Beruf schlug als erste in unserer Familie meine älteste Schwester Lina ein. Sie ist Danzenfriseurin, ich aber machte Herrenfrisuren.“

Die Unparteilichkeit ziehen alles in Betracht: Ob die Wettbewerbsteilnehmerin die passende Frisur für ihre Kundin gewählt hat, ob sie gleichzeitig deren Wünschen und der gegenwärtigen Moderdichtung entspricht, Komplexiertheit der Haartracht, Schmuck usw.

Auch diesmal erhielt Maria Miche für ihre Berufsmasterschaft eine Aufmunterungsprämie und Ehrenurkunde. Diese Auszeichnung wurde ihren Kolleginnen Valentina Inzikaja, Galina Winter, Anna Suworowa, Ida Hilsendreg und Tamara Kutunowa zuteil.

Ein Zuschauer fehlt es nicht. Vor ihres Augen vollzieht sich eine angenehme Umwandlung der Frauen, an denen sie vielleicht auf der Straße vorbeigegangen wären, in bezaubernde Feen. Es fehlen nur die Märchenprinzen.

Die ersten Siegerplätze aber belegen die Meisterinnen der Herrenfrisuren Ljubow Smirnowa und die Damenfriseurin Valentina Kiritschenko aus dem Zellinograd Dienstleistungsbetrieb. Hoch eingeschätzt wurde auch die Kunst der Friseure aus Steпногорск.

Die Siegerin des Wettbewerbs Valentina Kiritschenko macht ihrer Kundin eine kokette Abendfrisur.

Ella TOLOKONNIKOWA, Korrespondent der „Freundschaft“ Zellinograd

Foto: A. Nagelberg

Macht mit!

Alljährlich organisieren die Zellinograd Aviatik Rundflüge über der Stadt und ihrer Umgebung. Das ist schon Tradition. Diese Flüge bieten den Einwohnern und Gästen Zellinograds die Möglichkeit, sich näher mit der Stadt bekannt zu machen, sie aus der Vogelperspektive zu sehen. In diesem Jahr wird eine AN 24 mit 50 Flugplätzen vom 19. bis 26. September alle, die es wünschen, an solchen Exkursionen teilzunehmen, durch die Lüfte führen.

Zu den Ackerbauern

Jeden Tag in aller Frühe ist die Agritbrigade des Kulturhauses, Rayon Jessil, bereits unterwegs. Das ist schon Tradition. Mit Konzerten in den Brigaden, auf den Feldstandorten auf. Für die Betreuung der Ackerbauern während der Ernte hat die Agritbrigade unter der Leitung des Methodikers des Kulturhauses Wladimir Reschetjak ein neues Programm vorbereitet. Mit die-

● Endlich läuft der Zug auf dem Hauptbahnhof ein. ● Du, Vater, die Männer in der Brauerei sind wohl immer betrunken? ● „Unser Nachbar, Professor Klug, soll in der Nacht seine Sprache verloren haben.“ ● „Fragt sich nur, welche Du weißt doch, daß er sechs Sprachen beherrscht.“ ● Nachdenklich betrachtet Heinrich die schliefen Etiketten

Verse am Wochenende Groß an Luis Corvalan

Drei Jahre halten sie dich schon gefangen, die Plinobets und ihre Söldnerbrut; drei Jahre die Genossen um dich bängen — ihr Bestand stählt und festigt deinen Mut.

Das Volk von Chile hat nicht vergessen, dein Name ihm ein steter Kampfruf ist, mag noch so blutig wüten, hab'essen, die Mörderleiche schon geraume Frist.

Sie wollten dich vor ihre Richter zerren, doch haben sie's bisher noch nicht gewagt, weil sie dich fürchten, die Putschistenherren, die selbst vor aller Welt schon angeklagt als Volksbedrucker und als Henkerschergen, die man derinst stellt vor ein Volksgesicht, wenn wieder Freiheit herrscht in Chiles Bergen und die Geschichte dann ihr Urteil spricht.

Genosse Luis Corvalan! Wir wissen und seine Qualen hinterm Stachelrath, darum, wie deine Lieben dich vermissen, wie die Genossen brauchen deinen Rath...

Freude der Genesung

Freude und Kummer schreiten immer nebeneinander, lautet eine alte Weisheit. Davon aber ist niemand erbaud. Besonders wenn das Unglück mit 15-17 Jahren kommt. So geschah es mit Willi Anton aus Oberkasachstan und Woldekar Kotki aus Balchass. Beide Jungen waren leidenschaftliche Sportfreunde. Willi trieb Fahrradsport. Während eines Trainings verunglückte er. Die Ärzte machten, drängend eine Operation am Knie, doch die Schmerzen plagten ihn auch später.

Woldekar Kotki war ein Segelsportler. Die Freude an dem Segelsport spürte er Rückenschmerzen, die er anfangs aber nicht beachtete. Der junge Organismus war der zu großen Anstrengung anscheinend nicht gewachsen und die Ärzte mühten festzustellen: Rückgratsverkrümmung. Jetzt ist es schwer, die Ursachen zu ermitteln. Vielleicht war das auch die üble Gewohnheit, während des Unterrichts krumm zu sitzen, und die Lehrer und Eltern, die nicht rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, dazu kamen die Überanstrengungen beim Segeln...

Die beiden Jungen wurden in die Kinderabteilung des Sanatoriums „Mujaldy“ eingelassen, das sich unweit von Pawlodar befindet. Hier behandelt man Erkrankungen der Gelenke, sowie die Folgen von Schädel- und Rückgrattraumen.

Die Kinderabteilung ist nicht besonders groß. Jede Saison kommen 60 Jungen und Mädchen hierher. Nicht nur weil das Salzwasser in See und die Heilschlamm-bäder ihrer Wirkung nach einzigartig sind, sondern auch weil das Medizinpersonal für ihre unumgänglichen Patienten viel übrig hat. Das Kollektiv steht unter der Leitung der Ärztin Tamara Kusnezowa.

Hier ist alles bis ins geringste durchdacht, damit sich die Kinder und Halbwüchsigen heimisch fühlen und gut verpflegt werden. Das satte Grün der Ampelplanzen schmückt die Wände. Sanitätsblätter, die wie Schulwandzeitungen aussehen, sind schön illustriert. Sogar die nicht selten langweilig mutenden Texte der üblichen Blätter sehen irgendwie lustiger aus wegen der darauf gemalten verschnittenen Kinderzeichnungen und schönen Versen von W. Majakowski.

„Nicht stören: Ruhestunde!“ — hört man jeden Nachmittag die Krankenpflegerinnen flüstern, wenn sich jemand zu laut gibt. Am Eingang in die Kinderabteilung sieht gewöhnlich eine nette junge Frau und bewacht die Rufe der Kinder. Sie scheint in ein Buch vertieft zu sein, doch sollte jemand versuchen in der Ruhepause durczuwachen, wird er nicht hineinkommen. Mit einem Wort, hier herrscht strenge Ordnung. Sie wirkt aber nicht drückend: Die kleinen Kranken verstehen es gut, daß jeder Arzt, jede Krankenschwester aus ihrer Seele um sie besorgt ist. Und sie können es mit Liebesswürdigkeit und vorbildlichem Betragen. Alle Forderungen des Medizinpersonals werden strikt eingehalten.

Sieben Uhr morgens, „Zum Turnen antreten!“ hören die Mädchen und Jungen die Summe ihrer Sportlehrer. Hier schon fröhlich und dann kommen die Ärzte. Für diese Abteilung ist es kennzeichnend, daß die Heilmethoden ständig vervollkommen werden.

Sanitätsgang vergeht die Zeit im Sanatorium. Doch in den 24 Tagen, die die Kinder hier behandelt und gepflegt werden, gelingt es den Ärzten, viel zu erreichen. Auch Willi und Woldekar verließen die Heilanstalt in bedeutend besserem Zustand und sogar dem geliebten Sport können sie sich wieder widmen. Hier schon sie tagtäglich wie edel und nötig der Dienst an den Menschen ist. Das ist von großem erzieherischem Wert für die Jugend. Niemals werden sie vergessen, daß in der für sie schweren Zeit Dutzende Menschen ihnen zu Hilfe kamen und ihnen die Gesundheit wieder schenkten.

A. KOWALEWSKI Gebiet Kokschtaw